

„Weißeritz-Zeitung“
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. —
Preis vierteljährlich 1 R.
25 Pfg., zweimonatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
stalten, Postboten, sowie
die Agenten nehmen Be-
stellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadträthe
zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Paul Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 102.

Donnerstag, den 29. August 1889.

55. Jahrgang.

Zur Kolonialfrage.

Das Deutsche Reich hat mit seiner noch so jungen Kolonialpolitik schon eine ganze Reihe mehr oder minder bedenklicher Erfahrungen machen müssen, welche den prinzipiellen Feinden jedweder kolonialpolitischer Entwicklung Deutschlands einen hochwillkommenen Stützpunkt zu neuen Angriffen gegen die letztere gaben und wohl auch noch geben. Glücklicher Weise läßt sich die Reichsregierung durch diese Angriffe in der Verfolgung ihres von dem überwiegenden Theile der Nation offenbar gebilligten kolonialpolitischen Programmes nicht beeinflussen, aber immerhin muß ihr im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung dieses ihres wichtigen Unternehmens daran liegen, daß die bisher gemachten Mißgriffe und Fehler möglichst vermieden werden. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Schuld an den bisherigen theilweisen Mißerfolgen unserer Kolonialpolitik, wenn auch nicht in allen, so doch in vielen Fällen dem Umstande zuzuschreiben war, daß die Beamten der Reichsregierung in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten sich wenig oder gar nicht befähigt zur Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben erwiesen, weil ihnen die nöthige Sachkunde zur Beurteilung der Verhältnisse in ihrem neuen Wirkungsbereich fehlte. Gerade die kolonialpolitische Geschichte Deutschlands der letzten zwei Jahre lieferte hierfür merkwürdige Beispiele und das bekannte Wort des Fürsten Bismarck von dem „furor consularis“, womit speziell das ungesunde und ungeschickte Vorgehen dieses oder jenes Reichsvertreters in den Kolonien gemeint sein sollte, bekundet, wie sehr man auch an leitender Stelle den angeordneten wunden Punkt in unserer Kolonialpolitik erkennt. Es handelt sich also darum, künftighin die hervorragenden Beamtenstellen in den deutschen Kolonialgebieten möglichst mit Männern zu besetzen, welche einerseits mit den praktischen Verhältnissen in den jeweiligen Gebieten vertraut sind und die andererseits genug diplomatische Befähigung besitzen, die Interessen des Reiches und seiner Angehörigen nach jeder Richtung hin wirksam zu vertreten. Daß die Wahl unter den zu diesen Kolonialposten geeigneten „Kandidaten“ vorerst noch keine große ist, läßt sich allerdings nicht leugnen und dies ist auch ganz erklärlich, denn es fehlte bislang an einer geeigneten Vorschule zur Ausbildung derartiger Persönlichkeiten. Aber nachdem jetzt doch der erste Abschnitt unserer kolonialpolitischen Entwicklung im Allgemeinen vollendet ist, darf man hoffen, daß es an der Hand der hiermit gewonnenen Erfahrungen, auch wenn dieselben eben nicht in allen Stücken angenehme sind, der Reichsregierung allmählig gelingen wird, überall die geeigneten Persönlichkeiten für ihre Vertretung in den Schutz- und kolonialen Gebieten zu finden. Die Stellung eines Kolonialbeamten ist eben zu wichtig und verantwortungsvoll, als daß man sich nicht bemühen sollte, für diese Posten nur hierzu befähigte Leute ausfindig zu machen und zwar Leute, die vor Allem den Verhältnissen ihres Wirkungskreises ein genaues Verständnis entgegenbringen und in kolonialpolitischen Dingen, im Verkehr mit den Naturvölkern, in Handel und Wandel in den Schutzgebieten u. s. w. Bescheid wissen. Freilich, auf Universitäten können Männer zu diesem Zwecke nicht herangebildet werden, ebensowenig, wie man die kolonialpolitische Weisheit aus Büchern lernen kann. Aber, Gott sei Dank, es giebt in unserer Nation genug Leute, die in den kolonialen Angelegenheiten reiche praktische Erfahrungen und zugleich ein scharfes Verständnis für die allgemein nationalen wie politischen Interessen des Vaterlandes besitzen und es dürfte wohl nicht allzu schwierig sein, mit aus diesen Kreisen die Kräfte zu gewinnen, die bei der Verwaltung in den deutschen Kolonialgebieten wie überhaupt als Vertreter und Beamte der Reichsregierung in transoceanischen Ländern brauchbar und nützlich sind. Alsdann werden hoffentlich die Enttäuschungen

und Mißerfolge allmählig verschwinden, welche bislang die deutsche Kolonialpolitik theilweise wenigstens durch Unkenntniß der Dinge begleiteten.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Am 28. August 1749 wurde ein Mann geboren, der den deutschen Namen weithin mit einem leuchtenden Glanze umgeben hat, der ebenso hell noch jetzt fortstrahlt am Himmel der deutschen Literatur. Wer wüßte nicht, daß heute vor 140 Jahren Johann Wolfgang Goethe, der Frankfurter Patriziersohn, der Liebling der Musen, der König des deutschen Barock, die irdische Laufbahn begonnen? Wie verschieden auch Goethes Werte und seine Persönlichkeit beurtheilt worden sind, soviel steht fest, daß in der lyrischen Dichtung keiner der Nachfolger, selbst Schiller nicht ausgenommen, die reine klassische Höhe, zu der Goethe den Genius liebend emporgehoben, je wieder erreicht hat. Je hastiger und gieriger unsere Zeit auch in der Literatur lebt, je gewürzter und pikanter ihre Erzeugnisse auftreten müssen, wenn sie dem verwöhnten Geschmack der Lesewelt genügen sollen, um so lieber flüchtet der geläuterte Geschmack in den geweihten Tempeln der Goethe'schen Muse, zu dem reinwaschenden lastalischen Quell, als dessen Wächter Goethe bis zum hohen Greisenalter treulich gewaltet hat. Zu streiten, wer größer sei, Goethe oder Schiller, ist müßig. Wir stimmen ein in das Wort, das von Goethe selbst herrühren und das er einst zu Schiller gesagt haben soll: „Sie sollten sich glücklich schätzen, zwei Kerle, wie wir, zugleich zu haben.“ — Man meine nicht, dergleichen Empfehlung sei nicht fürs Volk, sie wende sich nur an die Gelehrten. Keineswegs! Goethes Lieder, Balladen, „Wahrheit und Dichtung aus meinem Leben“, sind Blüthen, deren Duft jedes natürliche Gefühl genießen kann und sicher dabei seines Geistes einen Hauch verspüren wird.

— Am vergangenen Sonntag beging in einfacher Weise und nur ausgezeichnet durch Auszug die hiesige Schützengesellschaft ihr diesjähriges Reiter schießen, bei welchem sich Herr Strohhutfabrikant Langer zum König und Herr Schuhmachermeister Jädel zum Marschall wählten.

— Als am Dienstag Abend der Milchwagen des Berruther Rittergutes nach dem Bahnhofe fuhr, schenkte auf der Höhe das Pferd, ging durch und warf vor dem Bahnhofshotel den Wagen um, so daß ein kleiner Theil der Milch auf die Straße floß. Der Geschirrführer, ein älterer Mann, wurde aus dem Wagen geschleudert, wobei er sich am Kopfe und Arme stark verletzte. Der Bewußtlose wurde schnell in das Bahnhofshotel getragen, von dem herbeigeholten Arzte verbunden und dann nach Berreuth zurückgeführt.

— Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Obstzeit sei auf eine Thatsache aufmerksam gemacht, die viel zu wenig Beachtung findet und doch schon manche Krankheit herbeigeführt hat. An den Birnen und Äpfeln bemerkt man oft raue, schwarze Flecken, die beim Genuß des Obstes meist ganz unbeachtet gelassen werden. Mikroskopische Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß diese Flecke Pilzwucherungen sind, welche sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen, weil eine mitgeessene Schale schon allein im Stande ist, bei schwachem Magen das bekannte schmerzhaft Drücken zu erzeugen.

— (Land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung.) Die Wegeunterhaltung Seiten einzelner landwirtschaftlicher Betriebsunternehmer, ebenso wie die einzelnen derselben obliegende Unterhaltung der in ihren Ortsbezirken gelegenen öffentlichen Wege werden als zum landwirtschaftlichen Betriebe gehörig und daher bei der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft versicherungspflichtig erachtet; dagegen ist die Unterhaltung öffentlicher Wege Seiten

der Gemeinden oder Bezirksverbände u. s. w., weil nicht einzelnen Betriebsunternehmern unmittelbar obliegend, der Tiefbauberufsgenossenschaft zugewiesen.

— Nach dem Reichsgesetze vom 5. Mai 1886 sind Arbeiter sowohl, wie auch Betriebsbeamte, letztere sofern ihr Jahresarbeitsverdienst 2000 R. nicht übersteigt, gegen die Folgen von Betriebsunfällen versichert; zu letzteren sind auch Rechnungsführer in und für landwirtschaftliche Betriebe — die immerhin mehr oder weniger der Unfallgefahr in Betrieben mit ausgelegt sein werden — mit zu rechnen. Wer als Betriebsbeamter anzusehen ist, hat das Gesetz der Feststellung im berufsgenossenschaftlichen Statut zugewiesen. Letzteres ist gegeben und da nun Scholare und Scholarinnen immerhin, wenn nicht als leitende, so doch als beaufsichtigende Personen mit verwendet werden, so sind diese auch als Betriebsbeamte zu erachten und es hat somit auch für dieselben die im Statut vorgeschriebene Nachweisung über den Bezug an Gehalt und Naturalienwerth zu erfolgen.

† **Schmiedeberg.** Durch das Hinscheiden des Herrn Traugott Rehnelt hier ist das Amt eines Gemeindevorstandes zur Erledigung gekommen. Man bedauert allgemein das Ableben des biederen Mannes, der, soweit sein langjähriges Lungenleiden es gestattete, mit großer Liebe und Treue und mit dem reblichsten Willen seines Amtes gewaltet hat. Die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten liegt gegenwärtig in den Händen des Herrn Gemeindevorstandes Moritz Wolf, unter dessen Leitung bereits Vorberatungen bezüglich der Wahl eines neuen Vorstandes stattgefunden, aber zu einem bestimmten Ergebniss noch nicht geführt haben. Man ist einestheils der Ansicht, die betreffende Stelle auszuscheiden, um möglicherweise einen mit dem Gemeinwesen bereits vertrauten Mann zu erlangen, während man andererseits eine sich eignende Persönlichkeit des Ortes zu finden hofft. Gewiß ist die Befetzung eines solchen Postens für die Vertreter der Gemeinde keine leichte Sache. Möge es ihnen gelingen, eine günstige Wahl herbeizuführen, damit der Gemeinde ein Mann beschieden werde, der weder nach rechts noch nach links, weder nach oben noch nach unten blickend, mit kräftiger Hand das Ruder ergreife und das Gemeindefischlein sicher und glücklich weiter führe, was einer erfreulichen Weiterentwicklung unsers Ortes sehr zu gönnen wäre.

— In unserem Nachbarorte Riederpöbel ist der schon seit mehreren Wochen aufgetretene Typhus noch immer nicht erloschen und es mögen zur Zeit vielleicht gegen 20 Personen verschiedenen Alters an dieser Krankheit noch darniederliegen. Bis jetzt sind ihrer vier, ein Ehemann, zwei Ehefrauen und eine Jungfrau verstorben. Umstände halber hat man neuerlich einige von den Erkrankten im Krankenhaus zu Dippoldiswalde untergebracht. Durch die königl. Kreis-hauptmannschaft ist aus dem Karolahaufe in Dresden eine Albertinerin in den betroffenen Ort entsendet worden, welche die heimgesuchten Familien täglich besucht und die Vorschriften des Arztes gewissenhaft überwacht. Ihre Maj. die Königin hat zur Stärkung für die Kranken eine Kiste mit Wein an das dortige Gemeindevorstand gütigst abermittelt, auch sind Gelder zu einer kräftigen Nahrung für sie aus Dresden geschickt worden. Von Seiten der kgl. Amtshauptmannschaft zu Dippoldiswalde sind die erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung des Weitergreifens der Epidemie getroffen worden. In diesen Tagen wurden die Aborte aller Haushaltungen desinfiziert. Auch bei uns hier muß dies auf Grund einer behördlichen Verordnung von jetzt ab bis auf Weiteres täglich geschehen. Im Interesse der Allgemeinheit ist ernstlich zu wünschen, daß alle Hauswirthe streng darauf sehen, den Vorschriften der Behörde allenthalben genau nachzugehen.

Lauenstein. Der 8. Sängertag der Sängervereinigung „Oberes Müglitzthal“, zu welcher die Ge-

Anzeige, welche bei der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden, werden mit 10 Pfg. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. — Zarbellarische und complicirte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingekauft, im redaktionellen Theile, die Spaltenzeile 20 Pfg.